

Neueste Nachrichten

Kunzeigen-Preis:
Die christliche Postzeitung 50 Pf., im Reclametheil 50 Pf.,
die Tabellen- u. Comptoir-Zeitungen entsprechend Zuschlag.
Haupt-Verlagsstelle: **Waldstr. 49.**
Fernsprecher: Amt I, Nr. 3897.
Für Abnahme nicht bestellter Manuscripte übernimmt
die Redaction keine Verbindlichkeit.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Zeitung-Preis:
Durch die Post vierteljährlich M. 1,50, mit „Dresdner
fliegende Blätter“ M. 1,90.
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit
fliegende Blätter 60 Pf.
Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich M. 1,80, resp. 1,82.
Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

Strümpfe und Socken

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

in den besten Qualitäten erhält man stets zu **Dutzend-Preisen**

in der Strumpf-Fabrik von **Grünwald & Kozminski, Dresden,**
Marienstraße 5.

Jeder Versuch führt uns neue Kunden zu.

Wie die „Staatsbürger-Ztg.“ aber ferner mittheilt, ist der Strafantrag gegen Hr. Balford wieder zurückgezogen worden und zwar hat Staatssekretär v. Stephan die Zurücknahme des Strafantrags gegen Balford angeordnet. Die Gründe sollen dazu folgende sein:

Erstens ist Herr Balford, der schon lange Jahre in Berlin weilte, der Freund vom Ministerialdirector Agier, dem heutigen Leiter der deutschen Colonialpolitik. Als solcher galt er auf englischer Seite als Vertrauensmann, um in der Colonial-Abtheilung alle englischen Wünsche speziell für Südwest-Afrika zu vertreten. Die Zukunft verriet sich dann über das von den Engländern Erreichte in einer Weise, daß wir aus prestigefälligen Gründen von der Berücksichtigung Abstand nehmen. Es wird an die Tamaraland-concession erinnert, ferner an die Verleihung der Ainen- und Eibenbahnrechte und hinzugefügt, daß hierdurch die Colonie eigentlich für Deutschland entwerthet und den Engländern überantwortet worden sei. Hierbei, sowie bei der Vergabung der Guano-Verpachtung auf Cap Crof habe Balford seine Hand im Spiele gehabt. Von Hamburg aus finde er durch den Rechtsanwalt Dr. Scharlach, Mitglied des Ausschusses der in Deutsch-Südwestafrika zugelassenen englischen Gesellschaften, Bestand. Ferner ist, so heißt es dann weiter, Herr Balford Mitglied einer der ältesten Jagdgesellschaften Berlins, deren Präsident der Kammerherr v. Effenthal ist, und zu welcher viele sehr einflussreiche Persönlichkeiten gehören. Diese ungewöhnlichen persönlichen Beziehungen zu hohen und einflussreichen Kreisen scheinen Herrn Balford die Meinung von einer gewissen Ueberlegenheit über einen untergeordneten Beamten beigebracht zu haben. Ob die Erfahrungen, die er in Folge seines wenig gentlemanhaften Auftretens gemacht, ihm einen höheren Begriff von preussischer Beamten-treue beigebracht haben, muß abgemerkt werden. Jedenfalls können wir mit Befriedigung hervorheben, daß wir schon in der Abendstunde mittheilen konnten, bereits im Rechnungsausschuß des Reichstages Abg. v. Berner die Angelegenheit zur Sprache gebracht, und, da er eine Auskunft nicht erhalten konnte, eine Besprechung in der Gesamtsitzung des Reichstages in Aussicht gestellt worden ist. Wir halten das für hochwichtig, denn preussische Beamtenrechte auch Ausländern gegenüber streng zu wahren, ist unseres Erachtens wahrhaft staatsgefährlich.

Die einzige Ähnlichkeit zwischen den beiden Fällen „Stern und Balford“ dürfte in der schweren Beleidigung deutscher Beamten bei Ausübung ihres Amtes zu finden sein, von einem „neuen Fall Stern“ dürfte aber kaum die Rede sein. In Klippingen würde und durch einen aus Deutschland stammenden amerikanischen Millionär die schädige Seite des Geldprogenitums vor Augen geführt, und die Collision des Herrn Stern mit den deutschen Gerichten war ausschließlich die Folge seiner Sucht, einige Markstücke zu ersparen. Ganz andere Motive mißfen wir bei unserem englischen Kollegen annehmen. Wir haben nicht die Ehre, Herrn Balford persönlich zu kennen, aber wir werden wohl kaum fehl gehen, wenn wir uns ihn als ein Product der Fieberhaft vorstellen, die heute das ganze öffentliche Leben beherrscht und uns Männer der Feder zu Opfern der Nervosität und Neurosenie macht. Herrn Balfords ganzes Auftreten am Schalter weist auf eine hochgradige Nervosität hin. Diese genügt vollkommen zur Erklärung seines Conflicts mit dem Beamten, und man braucht, um eine Erklärung zu finden, nicht erst auf die in letzter Zeit so oft hervorgeratene englische Ueberhebung hinzuweisen und den ganzen Vorfall als ein Erzeugniß der jetzt zwischen den beiden Völkern herrschenden Spannung zu bezeichnen. Daß der Vorfall gerade im jetzigen Augenblick, kurz vor dem Eintreffen der englischen Gäste, doppelt unangenehm berühren muß, das dürfte Niemand bestreiten, und Mancher würde wohl viel dafür geben, wenn er ihn ungeschehen machen könnte. Der Verurtheilungshofrath scheint aber das Uebel erst recht groß gemacht zu haben. Fürst Bismarck hat einst gesagt, er schäme am ganzen Regierungswesen der Neuzeit nichts so sehr, wie die unbedingte Oeffentlichkeit, und mit seinem Willen solle es im Staatsleben keinen Winkel geben, wohin die Fadel der Oeffentlichkeit nicht leuchten könne. Im Fall Balford giebt es aber, so jung er noch ist, offenbar eine nicht geringe Zahl dunkler Stellen, denen eine Beleuchtung durch die „Fadel der Oeffentlichkeit“

Roß thut. Ganz besonders bedarf eine Mittheilung des „Berl. Tagebl.“ der Aufklärung, wonach der betr. Beamte verwehrt worden sei. Nein, das kann nicht wahr sein! Das hieße ja, einen pflichttreuen deutschen Beamten zum Sündenbock machen, um zu ermöglichen, daß der Schuldige mit Hilfe einflussreicher Günst durch die erweiterten Maschen des Netzes schlüpft! Es wäre ein unglückseliger Schritt, wenn Herr v. Stephan veranlaßt worden wäre, in solcher Weise einzugreifen, denn hier kommt für die Oeffentlichkeit nicht bloß der Engländer, sondern auch der Neffe des Ministers v. Stamels in Betracht, und vorfichtige Zurückhaltung — oder sagen wir lieber: entschiedenes Festhalten an Gesetz und Recht — war hier doppelt geboten.

Reise-Abonnements.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die „Neuesten Nachrichten“ während der Sommer-Saison auf Wunsch, unter Aufhebung des heutigen Abonnements, nach **Bädern und Sommerfrischen** überwiesen werden. Es löst die Ueberweisungsgebühren (eigl. des Abonnements) für das Quartal mit fliegende Blätter . . . 38 Pf.
ohne . . . 30
zwei Monate mit . . . 26
ohne . . . 20
einen Monat mit . . . 13
ohne . . . 10

Im ersten Monat des Quartals sind für drei Monate, im zweiten für zwei Monate und im letzten Quartalsmonat für einen Monat Ueberweisungs-Gebühren zu zahlen.

Der Fall Balford.

Die Berliner Blätter berichten über eine neue englische Inverfchämtheit, deren Hauptperson der englische Journalist Balford ist, den standalösen Auftritt ziemlich allgemein als einen „neuen Fall Stern“ bezeichnend. Der Thatbestand ist nach der „Staatsbürger-Ztg.“ folgender:

An den Schalter des Hauptconferenzamtes in Berlin kommt am Abend Mr. J. C. Balford, der Berichterstatter des „Daily Telegraph“, um bei dem Beamten Kaiser eine dringende Depesche auszugeben, auf der die Zahl der Worte schon angegeben ist. Als Mr. Balford am Pult eine zweite Depesche schreiben will, sagt der Beamte Schott zu seinem Kollegen: „Es ist besser, Sie jähren die Worte nach, der Herr verzählt sich ein.“ Herr Kaiser that, was seine Pflicht war und jähnte die Worte. Hr. Balford aber, der das Gepräch wohl gehört haben mochte, lehnte zum Schalter zurück, sah Kaiser eine Weile auf die Finger und sagte dann zu ihm: „Sie, was machen Sie da?“ Dieser ließ sich nicht führen, zeigte ruhig weiter und antwortete, als die Frage in drohendem Tone wiederholt wurde: „Ja jähle die Worte.“ Hiermit rief Mr. Balford mit verärrter Stimme, indem er mit seinem Stolz behäuflich umherstapelte: „Machen Sie gleich, daß Sie fortkommen, Sie unverschämter Mensch, Sie langweiliger Mensch, Sie verheeren das ja nicht, scheeren Sie sich fort.“ Der Beamte ließ sich nicht führen und jähnte ruhig weiter. Da ergreift Herr Balford ein Bündel Taschenformulare und schlug dem Beamten damit auf die Hände, indem er ihm gleichzeitig die ärgsten Schimpfwoorte zurief. Kaum hatte sich der Beamte vom Lebensschalter ein und ergrünte Balford, sich ruhig zu verhalten und Beamtenbeleidigungen zu unterlassen. Er mochte nicht verstehen, daß er sich in Deutschland befinde. Balford erwiderte: „Was wollen Sie? Kammern Sie sich doch um Ihre Geschäfte; wenn das in England wäre, würde ich den Beamten nicht bloß mit den Taschenformularen, sondern mit dem Stock auf die Hände geschlagen haben.“ Nun legte sich ein Beamter des Auswärtigen Amtes ins Mittel und sagte: „Das geht doch nicht, daß man hier die Beamten in so unverschämter Weise beschimpft und thätlich angreift.“ Jetzt wandte sich der todbende Engländer mit seiner ganzen Wuth gegen diesen und rief: „Sind Sie hier fertig, dann machen Sie, daß Sie hinauskommen, Sie gewöhnlicher Mensch etc. Sie haben hier gar nichts zu sagen.“ Es wurde ein Aufsichtsbearbeiter gerufen, aber auch dieser konnte mit dem Engländer nichts ausrichten. Erst einem höheren Beamten, der ihn nach dem Konferenzzimmer rufen ließ, gelang es, Herrn Balford von seinem Pult zu bringen. Dieser wurde nun heimlich und erklärte sich bereit, 500 M. zu wohlthätigen Zwecken zu zahlen. Der beleidigte Beamte ließ sich darauf jedoch nicht ein und lehnte jede außergerichtliche Beilegung der Sache ab. Wie wir hören, hat die Oberpostdirection bei der Staatsanwaltschaft den Strafantrag gegen Hr. Balford gestellt.

Deutschland.

Daß eine Disziplinar-Untersuchung gegen den Prediger v. Soden in Berlin wegen seiner Rede auf dem evangelisch-socialen Congreß eingeleitet sei, hält die „Magd. Ztg.“ aufrecht. In dieser Angelegenheit ist das Berliner Consistorium zuständig, und dieses hat die einleitenden Schritte gethan.

Für den Reichstag stellt die „Germania“ folgende Marschroute fest. Nach Eröffnung der Gewerbenovelle würde in nächster Woche Schwerin tagen und dann die Beratung der Militärvorlage und des Nachtrags-Gesetzes folgen. Die Commission für das Bürgerliche Gesetzbuch werde die zweite Lesung so rasch beendigen, daß vielleicht schon am Sonnabend Abend der in der Hauptdebatte bereits festgestellte und gedruckte Commissionsericht erstattet werden kann. Bis zum 20. Juni könne auch das Margarinegesetz erledigt werden. Montag den 20. Juni hoffe man mit der zweiten Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs im Plenum beginnen zu können und dieselbe bis zum 3. oder 4. Juli zu beendigen. Die dritte Beratung gedente man in zwei Tagen durchzuführen, so daß am 8. Juli die Session geschlossen werden könnte.

Das am 6. Juni vom Reichstage angenommene **Bürgerliches Gesetzbuch** tritt am 1. Januar 1897 in Kraft. Die Bestimmungen über das Adressenregister treten am 1. November 1896, die Vorschriften über die Zulassung von Aktien eines zur Actien- oder Commanditgesellschaft umgewandelten Unternehmens, von Anttheilnehmern oder Obligationen ausländischer Erwerbsgesellschaften am 1. Juli 1896 in Kraft. Der Abschluß der bürgerlichen Lernungsarbeiten ist nur bis 1. Januar 1897 gestattet mit der Maßgabe, daß die bis zu diesem Tage abgeschlossenen Geschäfte auch bis dahin abgewickelt sein müssen.

Abg. v. Bucha. Auf Wunsch der conservativen Fraction des Reichstages ist deren Vertreter in der Commission für das Bürgerliche Gesetzbuch, Abg. v. Bucha, aus der Commission wegen seiner Stellung zur Civilile in der Bürgerlichen Gesetzbuch ausgetreten.

Fürst Bismarck soll, wie das „Volk“, aus erster Quelle erfahren haben will, in Bezug auf das Bürgerliche Gesetzbuch erst vor wenigen Tagen gesagt haben: „Der Reichstag wird sich doch nicht den Inhalt dieser Pandora'sche Kiste, von der er noch gar nicht recht weiß, was darin ist, so über den Kopf schütten lassen.“

Bezüglich der überreichten Annahme des Bürgerlichen Gesetzbuchs, könnte die Aeußerung thatsächlich in diesem Sinne gefaßt sein.

Einem Vereinsnotgesen, das sich auf die Befestigung des Verbots der Verbindung von politischen Vereinen unter einander bezieht, dürfte die Regierung zustimmen, wie die „Germania“ annimmt.

Die **Officiellen** sind nach Maßgabe der letzten Staatsministerialanweisung, folgenden Paralelefeld der Regierung für den Reichstag zu veröffentlichen: Die Regierung besteht auf der Durchberatung des Bürgerlichen Gesetzbuchs vor der Vertagung des Reichstages.

Ansbach, 6. Juni. Reichstags-Wahl. Dr. Conrad (Volksp.) erhielt 7232, Gutschall (conf.) 5721 Stimmen. Dr. Conrad ist somit gewählt. (Die beiden rasch aufeinander folgenden Niederlagen der conservativen Partei in Neu-Kruppin und Ansbach sind sehr charakteristisch.)

Kunst und Wissenschaft.

Die **Sonnabend-Aufführung** des „Postillon von Roumoucau“ hatte einen schweren Kampf zu bestehen, einen Kampf, der siegreich kaum für sie enden konnte. Wir meinen nicht den mit dem sommerwarmen Abend, der es verführte, daß das Haus nur schwach besetzt war. Wir meinen einen anderen: den mit der Erinnerung an die Aufführungen, die Adams teglich wie musikalisch trotz seiner 60 Jahre noch gar lebensfrisch sich gebendender „Postillon“ früher hier fand. Ah, wo sind die Zeiten hin, da unsere Spieloper noch auf der Höhe stand, da wir in Frau Schuch eine Soubrette, die ihres Gleichen suchte, besaßen, da wir noch keine Frontische Tenoristen-Koth kannten, Decarli und Eichberger noch jünger an Jahren waren ufm! Was gab es damals für Postillon-Vorstellungen! Frau Schuch unübertrefflich als Madelaine, Herr Maradion, der untergeordnete und unerleichte Tenorist, als Marquis von Corcy — ein vollendeter französischer Cavalier der alten Zeit, — Herr Eichberger, der einzige und Weibliche, als Bijou und dazu Postillone zur Auswahl (!): den ehrierten, an Wachtel erinnernden Rieses und den verfeinerten des Kunstjägers etc. Da muß man die Ansprüche kräftig hinabdrücken, wenn man mit der Sonnabend-Aufführung der Adamschen Oper zufrieden sein will. Vor Allem heißt es: das Vergleichen unterlassen! Von diesem mittleren Niveau aus lassen wir jetzt das Ganze Revue passieren. Da ragte denn Fräulein Buschle hervor. Die vermeintliche Vertreterin des ersten Coloraturfadens, der Königinnen und Prinzessinnen, Gonschagen etc. entpuppte sich als ein Soubrette-Talent, das noch unreif und, daß wir ehrlich sind, der Verbesserung bedürftig, immerhin der Beachtung und Förderung werth ist. Für Stimme und Gesang vermochte man sich im Allgemeinen weniger zu erwärmen. Bei dem heutigen Stande der Tonbildung Fräulein Buschles vermag von Limbre kaum die Rede zu sein. Reiziger Anschlag und breite, flache Tongebung sind beinahe in Permanenz, desgleichen eine kurze, perlatternde Athmung. Eigentlich nur in der Art (besonders in besonders einbüßend) lang die Stimme timbrirt, wie denn auch deren Coloraturbeilegung. Flexibilität, hier erfreulich zu Tage trat. Scheut sich Fräulein Buschle nicht, grundlegenden Athmungs- und Tonbildungs-

studien obzuliegen, so dürfte man ihr danach sogar ein durchaus günstiges Prognostikon stellen. Herr Hofmüllers Chapelou hat begründeten Anspruch auf unsere Anerkennung. Allein der Fleiß und die Hingabe, mit der sich der Genannte seiner Aufgabe unterzogen hatte, rechtfertigte dieselbe. Könnte sich der Sänger dazu entschließen, seiner Stimme durch Befestigung des leidigen Quetschens freie Bahn zu schaffen, würde der gesanglichen Wiedergabe der so überaus dankbaren Postillon-Partie, das odium des Subalternen nicht halb so empfindlich anhaften. Als Vertreter des Marquis von Corcy ist Herr Rebuschka, immer vorausgesetzt, daß wir uns die Erinnerung an die „gute alte Zeit“ aus dem Sinne schlagen, mit Lob zu nennen. Bei Herrn Eichbergers Bijou-Können wir die Voraussetzung fallen lassen. — Die Vertagung der Vorstellung ruhte in den Händen Herrn v. Schreiners, die gerade keine Finessen ans Tageslicht zauberten, aber doch manchen Schwankungen gegenüber sich voll umsticht und Gesicht erwiesen. Otto Schmid.

Herr **Karl Blankenstein** vom Mannheimer Hoftheater ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, definitiv auf drei Jahre (vom 1. Septbr. 1897 bis 31. August 1900) für unser Hoftheater engagirt worden.

Der **Dichter Emil Ritterhaus** ist in Bad Neuenahr (bei Coblenz) schwer erkrankt. Der geschätzte Autor von „Am Rhein und beim Wein“, „Aus den Sommertagen“ und vielen anderen Sammlungen steht im 63. Lebensjahre.

Im **Residenztheater** wird heute das Lustspiel „Fräulein Doctor“ zum ersten Male aufgeführt. Man fürchte keine Lendenz-bildung, keine Behandlung der Frage des Frauenstudiums — dem Publikum einen lustigen Abend bereiten, das ist Alles, was die beiden Autoren beabsichtigen. Und daß das Stück lustig sein mag, dafür spricht schon der Umstand, daß es, wie wir erfahren, von bereits 132 Bühnen zur Aufführung angenommen und zum Theil schon aufgeführt wurde. In Hamburg, Leipzig etc. hat die brave Arbeit bereits zahlreiche Wiederholungen erlebt und ist am letzten Ort auch kürzlich vom König Albert zur Feststellung ausgerufen worden. Als Autoren zeichnen Oscar Walthers und Leo Stein. Die Doppeltruma ist unserem Publikum nicht mehr unbekannt, denn sie lieferte unserem Hoftheater schon das beifällig aufgenommene

Lustspiel „Das Haus des Majors“. Ueberdies ist Oscar Walthers, wenn wir nicht irren, der Verfasser des Libretto zu Rudolf Dellingers melodischer Operette „Don César“. Das Lustspiel Herrn W. Wilhelmis vom Hamburger Stadttheater (Seifenfabrikant Nitric) wird voraussichtlich auch eine gute Anziehungskraft erwecken.

Ernennungen der Florentinischen künigl. Akademie. Der bekannte Philantrop Karl Graf v. Rambaldi in München, die Universitätsprofessoren Dr. v. Röntgen, der Erfinder der R-Strahlen in Würzburg, und Geheimrath Dr. Paul Flechsig, der berühmte Psychiater in Leipzig, wie die Dichter und Uebersetzer Dr. Paul Henle in München, Dr. August Eiberslein und Dr. Karl v. Thaler in Wien, Geheimrath Dr. Rudolf v. Gottschall in Leipzig wurden von der Florentiner Section (Sezione Principale) der künigl. Akademie „La Stells Italia“ zu Ehrenmitgliedern ernannt. In Dresden ist unsere Mitarbeiterin Frau Silvia Brand Ehrenmitglied der Akademie und durch die große goldene Medaille „Onore a Virto“ ausgezeichnet.

Sport. Berlin, 7. Juni. Der gestrige, dritte, Tag des Doppelgärtner Unionmeetings hatte sich leider ganz und gar nicht der Gunst des Wetters zu erfreuen, und da das Publikum genöthigt war, beständig unter den Dächern der Tribünen Schutz vor dem heftigen Gewitterregen zu suchen, wurde dem Renntage nicht eben viel Interesse entgegen gebracht. Den interessantesten Verlauf nahm das erste und wichtigste Rennen des Tages, das Stierhornmemorial für Zweijährige. Hier hatte man „Eiger“ mit besonderem Vertrauen an den Start begleitet, und „Nonibellus“ Bruder lief auch ein gutes Rennen, aber er mußte sich doch um einen Kopf vor „Wolkenkrieger“ beugen, einem prachtvollen Renner des Fürsten Dohentobes Oehringen. Totalfaktor 10:27. — Auch das Große Doppelgärtner Jagdrennen brachte eine schöne Finis zwischen „Sonate“ und „Ballbame“, denn auch hier hatte der Richter nur einen Kopf zu Gunsten der weitjüngeren zu vergeben. Totalfaktor 10:61. — Auf dem Programm des Montags steht das bedeutendste Rennen des ganzen Jahres: die Doppelgärtner Armer, welcher das Kaiserpaar, alten Brause nach, betheiligen wird. Oeffentlich gewährt schönes Wetter, die erforderliche Stille ist das glänzende Bild, das sich stets entfaltet, wenn die Officiere um den Ehrenpreis des Kaisers kämpfen.

Rennen zu Paris. Grand Steeple Chase de Paris. Vom 190000 Franken, Distanz 6500 Meter. Sonntag, 7. Juni. (Telegramm) Boni. „Globe“, „Halois“ 1., Prinz Karageorowitsch, Genbarresse 2., Roux, Johantops „Times“ 3. — Der Favorit „Jeunilage“ führte.